

Grünspan zu machen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **2 (1780)**

Heft 52

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-544168>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Grünspan zu machen.

Man nimmit im Herbst, wenn man keltert, frische Traubentrestler, und Abschnittlinge von Kupfer, oder Stücklein von altem Kupfer, die aber vorher wohl gereinigt werden. In ein Faß oder Zuber thut man unten eine Schichte oder Lage der Trestler, die etwa eine Spanne hoch ist, und fest zusammen gestossen wird. Auf diese legt man Kupferstücklein, daß die Trestler ganz damit bedeckt werden. Nun legt man wieder eine Lage Trestler, darauf Kupferstücklein, und fährt wechselsweise also fort, bis oben an. Zu oberst liegt eine Schichte Weintrestler, etwa eine Spanne hoch. Man stößt alles aufs beste ein, schlägt das Faß oben zu, und läßt es also stehen. Wenn man durch ein Loch im Boden des Fasses, das man mit einem Zapfen beschließen und eröffnen kann, von Zeit zu Zeit, so oft die Hitze der Trestler die im Faß befindliche Masse trocknet, Eßig und Urin zugießet; so wird das Kupfer endlich ganz verfressen und zu lauter Grünspan. Defnet man das Faß, so kann man das an den Kupferblechen sitzende blaugrünlichte, den Grünspan, abschaben, und auf behalten. Die Bleche, wenn sie nicht ganz zerfressen, sondern noch übrig sind, behandelt man aufs neue also, bis sie ganz in Grünspan verwandelt sind. Diß ist die Weise, einen ächten Grünspan zu machen, welchen allein man recht brauchen kann. Der unächte wird verfälscht, und mit ungelöschtem Kalch, gemeinem Salz und Urin gemacht. Daher muß man wohl acht geben, ob der Grünspan, wenn er zerbrochen wird, noch Ueberbleibsel von Weintrestlern in sich hat, und durchaus grün ist, welches das Zeichen des ächten ist, oder ob er an einigen Orten weisse Flecken sehen läßt, und wegen vieler steinigten Materie

mir locker zusammen hangt, welcher letztere der verfälschte,
 zu Mahlerfarben u. s. w. ganz untangliche ist. In Wein-
 ländern kann man durch das Grünspan-machen die
 Weintrester vortheilhaft benutzen.

Sprengers öf. Beitr. 1780. S. 48.

Seifengeist.

Bei äußerlichen Verletzungen, Quetschungen, Ver-
 renkungen und andern Fällen, wo eine Zertheilung erfordert
 wird. ꝛ. Man nehme 9 Loth venetianische Seife, ein
 Loth Weinsalz, und zwei Eßlöffel voll weiße
 oder braune Bierhefen. Auf diese Dinge gieße man,
 nachdem vorher die Seife geschabt worden, in ein geräu-
 miges Glas ein halbes Maas ungarisches Wasser, oder
 guten Franzbrantenwein, und setze es 12 bis 24 Stunden
 in Sand auf einen heißen Ofen, oder sonst an einen
 warmen Ort, bis es gegohren, sich aufgelöset und grö-
 stentheils wieder gesezet hat. Wenn es kalt geworden,
 läßt man es durch Löschpapier lauffen, und die Flüssigkeit
 ist der Seifengeist, dessen höhere oder dunklere Farbe
 davon abhängt, ob man weiße oder braune Bierhefen ge-
 nommen hat, und einerlei ist. II. Bande des sachs.
 Landphysikus. 1771.



Der Arme.

Ein junger König überließ sich der Verschwendung und
 allen Wollüsten, die ihm die niederträchtigen Hofleute zu
 verschaffen suchten, welche ihre Hofnung auf die Schwach-
 heiten ihrer Beherrscher gründeten. Eines Tages sang er
 bei einem Feste folgende Worte: Ich habe der vorigen
 Augenblicke genossen, ich genieße der gegenwärtigen, und
 sehe das Künftige ohne Unruhe.